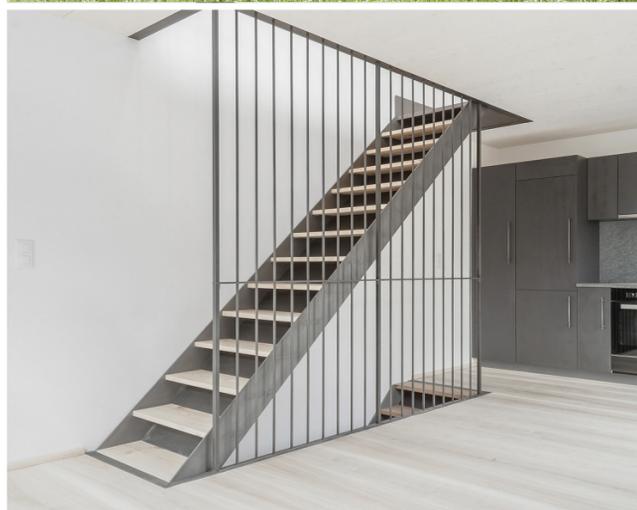




Mehr Platz, mehr Licht, mehr Energieeffizienz: Architekt Andreas Pizza schuf im alten Haus eine zeitgemässe Wohnqualität, ohne dessen Charakter zu verändern



Aus eins mach drei

Ein 300 Jahre altes, denkmalgeschütztes Bauernhaus in Kappel am Albis wird zum Wohnhaus für drei Familien

Lilia Glanzmann (Text)
und Aurel Martin (Fotos)

Kappel am Albis Westlich der Gemeinde Kappel am Albis, zwischen Zuger- und Zürichsee, liegt erhöht der Ortsteil Uerzlikon. Dort, an der Alten Kappelerstrasse, steht ein knapp 300 Jahre altes Wohnhaus mit Scheune.

2011 erhielt der Zürcher Architekt Andreas Pizza den Auftrag, das Gebäude im Ortsbildschutzbereich zu einem Dreifamilienhaus umzubauen. «Die Eigentümer hatten von Beginn weg eine klare Vorstellung vom Raumprogramm», sagt der Architekt. Es sollten drei Mietwohnungen mit möglichst unterschiedlichem Flair entstehen, weil die künftigen Nutzer noch nicht bekannt waren.

Die Statik und die Substanz waren in schlechtem Zustand, was

grössere Eingriffe nötig machte. Während sechs Jahren wurde immer wieder am denkmalgeschützten Haus gearbeitet: «Die Herausforderung war es, zeitgemässe Wohnqualität zu schaffen, ohne die Typologie und den Charakter des Hauses zu verändern», sagt Andreas Pizza.

Licht im Estrich diente als Inspiration

Um den heutigen Anforderungen gerecht zu werden, waren auch energetische Massnahmen notwendig. So modernisierte der Architekt die ungenügende Isolation und schloss alle Lücken in der Gebäudehülle. Zudem liess er in der ehemaligen Scheune die Aussenwände durch Holzständerwände ersetzen. Im Wohnbereich dämmte er die Fachwerkkonstruktion mit einer Zellulose-Isolation

und zusätzlicher Dampfbremse. Das Sparrendach wurde ersetzt und mit zwanzig Zentimeter Steinwolle gedämmt.

Bei der Gestaltung liess sich Andreas Pizza zum einen von der Umgebung des Hauses, aber auch von der historischen Bausubstanz inspirieren. Etwa vom Licht, das durch die Spalten der alten Brettverschalung des Estrichs drang: «Basierend auf diesem Bild, zeichnete ich die heutige Giebelwand als lichtdurchlässige Fläche.» Bei der Fassade der Scheune interpretierte Andreas Pizza die bereits vorhandenen, verschieden grossen Öffnungen: «Sie zeugen davon, wie sich die Bedürfnisse der ehemaligen Nutzer über die Jahre änderten.»

Aufgrund der ruhigen und homogenen Dachlandschaft der benachbarten Häuser entschied

sich der Architekt für zwei schmale und langgezogene Schleppgauben. Diese beiden Lukarnen sowie die lichtdurchlässige Giebelfassade sorgen nun für Licht in der darunterliegenden, loftartigen Dachwohnung, wo einst der Estrich war.

Unterschiedlichste Materialien sorgen für Individualität

Die zweite Wohnung befindet sich im bereits zuvor bewohnten Teil des Gebäudes. Es wurde historisch rekonstruiert: «Wir haben den ursprünglichen Wohnteil und dessen Mittelzone mit Feuerwand und Küche in seiner Typologie belassen», sagt der Architekt. Die Kellerräume sowie das Dachgeschoss nutzten die früheren Bewohner als Abstellplatz.

Der Umbau sollte die Volumetrie nicht verändern, doch wurden das gesamte Parterre, das Dachge-

schoss und Teile des Kellers zur Wohnfläche. Diese wuchs so insgesamt für alle drei Einheiten von 124 auf 430 Quadratmeter. Die dritte und kleinste Wohnung mit grossen Fenstern ist in der schmalen Scheune eingebaut. So sind – wie ursprünglich gewünscht – drei Wohnungen mit jeweils eigenständigem Charakter entstanden.

Die Auswahl moderner sowie traditioneller Materialien unterstützt diese Eigenständigkeit: Die Giebelfassade ist aus einem unbehandelten Lochblech gefertigt, die Metallfenster verzinkt, und eine Stahltreppe führt hoch zur Dachwohnung. Kombiniert mit dem Täfer der historischen Stube, den Holzriemenböden aus lokalen Weissstannen, dem Kalkputz und den Bohlenwänden entsteht so ein charmantes Zusammenspiel von einst und heute.